

„Hier lernt man viel Toleranz“

Gesamtschule Ost veranstaltet Projekttag gegen Fremdenfeindlichkeit mit Plätzchen, Plakaten und Puppentheater

Mit einem Projekttag unter dem Motto „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ hat die Gesamtschule Ost wieder ein Zeichen gegen Fremdenhass gesetzt: 1300 Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich einen Schultag lang in Workshops mit dem Thema. Manche fuhren auf Exkursionen in frühere Arbeitslager, ins Kino oder ins Weserstadion, andere arbeiteten direkt vor Ort zu Begriffen wie Zivilcourage, Ausgrenzung und Freiheit – und setzten ihre Ideen unter anderem in Plakaten, Gedichten und Musik um.

VON TOBIAS MEYER

Tenever. „Eeeyy, guck mal, der Fuzzi da drüben, is' ja total die Hohlbirne“, grölt Charlie und zeigt auf Herrn Schönknecht, einen älteren Herren mit Brille und Krawatte. „Ich glaube, der sucht Stress, dieser Pisser!“ Alex schaut Charlie an, beide sind betrunken. Dann – zack – werfen sie dem fremden Mann ihre Bierdosen an den Kopf, schubsen ihn hin und her, schlagen ihn schließlich, bis ihm das Blut über die Wange läuft. Kunstblut. Auch Charlie, Alex und Herr Schönknecht sind nicht echt – sie sind Handpuppen, die von der „Polizei-puppenbühne Bremerhaven“ gelenkt werden. Eine der Polizistinnen kommt nach dem Vorfall um die Ecke: „Warum habt ihr nichts gemacht?“, ruft sie und schaut die rund 40 Schülerinnen und Schüler im Publikum fassungslos an. „Da muss man doch eingreifen!“

Eingreifen, das ist an diesem Freitagvormittag das große Thema in der Aula der Gesamtschule Ost. Es geht um Zivilcourage. Drei Szenen werden gespielt und anschließend gemeinsam mit den Schülern analysiert. Die Polizistin spricht die Sprache der Jugendlichen, Schimpfwörter sind dabei; sie spricht aber auch die Sprache des Gesetzes, liest den Paragrafen vor, in dem es um Notwehr geht. Am Ende wissen die Jugendlichen: hin- statt wegsehen, laut sein, Polizei rufen, das Opfer aus der Situation nehmen – und nur im Notfall schlagen, denn: „Die Täter wollen nicht auf die Fresse haben, die wollen auf die Fresse geben.“

Hin- statt Wegsehen

Harte Töne, gegen die die Aktion in der Schulküche ein Kontrast ist: Dort backen Fünftklässler gemeinsam mit Kindern aus der Flüchtlingsklasse. Es duftet nach Zimt und Paprika, eine ungewöhnliche Mischung – so wie auch die Mischung der Kinder ungewöhnlich ist: Fünftklässler und Flüchtlingskinder begegnen sich zum ersten Mal. Letztere können etwas Deutsch, die Kinder der Klasse 5.3 können etwas Englisch, und so verstehen sich alle ein bisschen, vor allem aber zwischenmenschlich gut. Abeer Shekho ist erst seit Kurzem in Deutschland, 16 Jahre alt, der Älteste im Raum. Doch die Kinder begegnen ihm ohne Vorurteile, schnell ist er integriert. „Es macht mir viel Spaß hier“, sagt er und strahlt. „Darum geht es“, sagt Lehrerin Christiane Engel. „Mit Fünftklässlern kann man noch nicht viel über Antidiskriminierung und Toleranz diskutieren. Aber man kann sie mit ihnen erfahren.“ Die Plätzchen sollen anschließend im Flüchtlingsheim verteilt werden.

Überhaupt: Ein Rassismusproblem hat die GSO nicht, betont Marcel Wolters. Der Mathelehrer und Leiter einer achten Klasse hat den Projekttag zum dritten Mal zusammen mit seinem Kollegen Guido Gul-



Melike Eren-Wassel (links) und David Aufsess sprechen mit dieser 7. Klasse über Islam und Demokratie beim Projekttag der ganzen Gesamtschule Ost mit 1300 Schülerinnen und Schülern.

FOTOS: PETRA STUBBE

bins organisiert, im März hat er mit den Vorbereitungen begonnen. Wolters brennt für den Projekttag, das sieht man ihm an: Stolz blickt er auf den prall gefüllten Workshop-Plan, gespannt unterhält er sich mit den Projektleitern und -teilnehmern. 15 Workshops laufen inner- und außerhalb der Schule, manche von Lehrern organisiert, andere von externen Gruppen wie dem Lidice Haus, dem Deutschen Gewerkschaftsbund oder der Bundespolizei. „Die Klassenlehrer sehen, welche Probleme ihre Schüler gerade haben“, erklärt Wolters das Prinzip. „Darauf legen sie dann an diesem Projekttag den Fokus.“

Zwei Stockwerke höher geht es um Freiheit: Die Jugendlichen beschäftigen sich künstlerisch mit Stacheldraht. Max Bruns und seine Gruppe schreiben den Schriftzug „Freiheit“ auf ein Plakat und zeichnen Stacheldraht rundherum und mittendurch.



Manal (von links), Selin und Nisa haben Kekse für Flüchtlinge gebacken.

„Wir wollen den Freiheitsbegriff hinterfragen“, sagt der 18-Jährige. „Wie frei ist man denn innerhalb von Staatsgrenzen und Gesetzen?“ Den Projekttag hält er für eine gute Idee. „Klar macht man mal Witze untereinander, die rassistisch sein können“, gibt er zu. „Aber hier an der Schule lernt man viel Toleranz, weil die Mitschüler auch unterschiedlicher Herkunft sind.“

Aus 90 verschiedenen Ländern kommen die 1300 Mädchen und Jungen in 54 Klassen, manche sind Moslems. Melike Eren-Wassel und David Aufsess sind in einer siebten Klasse und sprechen mit den Jugendlichen über den islamischen Glauben. „Es geht darum, über Religion und den Islam ins Gespräch zu kommen und dafür zu sensibilisieren“, sagt Aufsess, Streetworker beim Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit



Diese Drei haben am Workshop in der Jugendbildungsstätte Lidice-Haus teilgenommen.

(VAJA). In Spielen und Diskussionen sollen die Zwölfjährigen mit ihren Vorurteilen konfrontiert werden. „Für Lehrer ist das oft schwierig, weil sie eine Autoritätsperson sind. Wir kommen dagegen und sprechen mit den Kindern wertungsfrei.“ Man wolle das Wissen über den Koran und den muslimischen Lebensalltag stärken, vor allem aber dazu anregen, sich gegenseitig zu tolerieren.

Toleranz, Zivilcourage, Antidiskriminierung: Nach sechs Stunden ist der Projekttag vorbei, die Werte sollen aber weiter bestehen. Die Schule hat seit 2002 die Auszeichnung als antirassistische Einrichtung. „Aber das ist nur ein Titel. Es geht darum, die Werte jeden Tag zu leben“, sagt Wolters. Und auch, wenn die Schule kein Rassismusproblem habe, müsse man sich trotzdem dem Thema widmen. „Damit das auch so bleibt.“



Grenzen und Stacheldraht beschäftigen Tom (links) und Max vom 12. Jahrgang.